

„Gedruckt in Siebenbürgen durch Jernei Skuryaniz“ Buchkundliches zu den Erstdrucken von Primož Trubar slowenischem *Catechismus* und *Abecedarium* aus dem Jahr 1550

VON HELMUT CLAUS

Als sich das kleine südslawische Volk der Slowenen im Jahre 1991 aus dem Verband Jugoslawiens löste, seine Unabhängigkeit erklärte und sich einen eigenen Staat schuf, ging eine Epoche von rund 1000 Jahren zu Ende, in der die Slowenen stets nur einen Teil eines größeren staatlichen Machtgefüges gebildet hatten. Für die eigene kulturelle Entwicklung war dies nicht immer förderlich. Zwar kann die Geschichte des slowenischen Schrifttums mit den um das Jahr 1000 entstandenen berühmten Freisinger Denkmälern die ältesten slawischen Schriftzeugnisse in lateinischer Schrift vorweisen, es bedurfte aber erst des reformatorischen Anstoßes, dass die slowenische Sprache auch in geschlossenen Drucken in Erscheinung trat.¹

Initiator dieses gedruckten slowenischen Schrifttums war der aus Krain stammende Theologe und Reformator Primož Trubar.² 1548 aus seiner Heimat vertrieben, fand er zunächst in Rothenburg ob der Tauber eine neue Wirkungsstätte. Von hier aus war er weiterhin bemüht, seine Landsleute im reformatorischen Glauben zu bestärken und ihnen die neue Lehre nahezubringen, was nicht anders als mit der Schaffung entsprechender Literatur, die in slowenischer („windischer“) Sprache abzufassen war, geschehen konnte. Das in den folgenden Jahrzehnten entstandene, von Trubar und seinen Mitstreitern getragene, verhältnismäßig umfangreiche südslawische (slowenische und kroatische) Schrifttum ist mehrfach auch bibliografisch erfasst und untersucht worden. Hier sei lediglich erwähnt, dass die nach und nach im deutschen Sprachgebiet erschienenen firmierten Drucke im Süden vor allem in Tübingen (und in Verbindung damit in Urach) und im Norden in Wittenberg hergestellt worden sind.

Für den Druck von Trubars zwei Erstlingswerken, die im Manuskript bald vorlagen, war die Zeit nach 1548 unter den Bedingungen des Augsburger Interims äußerst ungünstig. Nicht nur die Prediger, die die Bestimmungen des Interims

1 Zur Geschichte und Gegenwart Sloweniens siehe die knappe, aber gediegene Darstellung von Petra Rehder: Slowenien (Becksche Reihe: Länder 879). München 1999.

2 Vgl. Mirko Rupel: Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Balduin Saria. München 1965.

nicht anerkannten, wurden hart verfolgt – erinnert sei hier nur an den württembergischen Reformator Johannes Brenz –, sondern auch die Drucker mussten mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, wenn sie nicht Leib und Leben riskieren wollten. Für diese schwierigen Umstände sind auch die beiden slowenischen Drucke beispielhaft. Wie Trubar dazu Jahre später im Rückblick bekundete, rieten ihm „etliche“, er solle den *Catechismus* und was er sonst verdolmetscht habe, drucken lassen. Er werde damit bei dem einfältigen jungen windischen Volk viel Gutes schaffen. *Das thet ich*, fährt Trubar dazu fort, *aber mit grosser vngelegenheit vnd überflüssigem vnkosten. Deñ an zweien orten war den Buchdruckherrn von jren Oberen vnd Superattendenten hoch verboten / meine Windische Schrifften zudrucken. Ich habs verborgen mit gfar / vnd in meinem abwesen / das ichs nit hab mögen Corrigieren / trucken müssen lassen. Der Buchtrucker vnd ein Christlicher Prediger / die beid kein wort Windisch verstanden / habens Corrigiert.*³ Bei den *zweien orten* handelt es sich, wie aus einem Brief Trubars an Heinrich Bullinger hervorgeht, um Nürnberg und Schwäbisch Hall.⁴

Verfasser und Drucker waren sich also der Gefahren bewusst und gingen bei der Veröffentlichung mit entsprechender Vorsicht zu Werke: Im Titel des *Catechismus* finden wir zur Verfasserschaft lediglich das Pseudonym *gestellt durch Philopatridum Illyricum* und als Impressum die fingierte Angabe *Gedruckt in Siebenbürgen durch [den] Jernei Skuryaniz*. Im *Abecedarium* fehlt ein Hinweis auf den Autor, während für den Drucker wiederum *Gedruckt in Siebenbürgen durch den Jernei Skuryaniz* zu lesen ist. Als Druckjahr gilt für beide das Jahr 1550. Aus offenbar guten Gründen blieb es ebenfalls im Dunkeln: Im *Catechismus* finden wir keinerlei Jahresangabe; im *Abecedarium* ist das Jahr am Ende unter anderen Zahlen so angebracht, dass es nicht unbedingt als Druckjahr für das vorliegende Büchlein in Anspruch genommen werden muss.

3 *Ta pervi deil tiga Noviga Testamenta [...] Der erst halber Teil des newen Testaments [...]*. Tübingen 1557, Bl. a3b. Zitiert nach: Primus Truber: *Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk*. [Hg. von] Oskar Sakrauský. (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 5,1). Wien 1989, S. 94. In etwas knapperer Form äußerte sich Trubar zum *Catechismus* auch in: Register vnd summarischer Inhalt aller Windischen Bücher [...]. Tübingen 1561 (VD 16 ZV 25709), Bl. B 3a/b; *Diß Büchlin ist des Trubers erste Prob / ob man auch die Windischen Sprach / schreiben vnd lesen möchte / wölches er heimlich vnnnd vnder einem erdichten Namen / (von wegen / das jme die Superattendenten der Truckereyen / an zweyen orten / zur zeit des Interims / geuelte Büchlin / zutrucken nicht wolten gestatten) hat müssen trucken lassen.*

4 *Traduxi etiam illud compendium et scopum totius sacre scripture ex vestris biblijs et posui in primum folium mei Sclauici libri loco illorum trium foliorum Germanicorum, quia illa Germanica non propter meos Schlauros, sed propter superattendentes typographie, vt ex illa prefatione Germanica intelligant, me nihil contra Romanum regem scribere, edidi; nam Noribergenses neque Hallenses ante annos 7 uolebant permittere, vt meus rythmicus catechismus Sclauicus ab eorum typographis excuderetur, quia sciebant, me esse sub indigna[ti]one regis a qua et sibi timebant.* (Brief dat. Tübingen, 20.12.1557). Zitiert nach: Pisma Primoža Trubarja. [Hg. von] Jože Rajhman. Ljubljana 1986, S. 32–4, Nr. 6, besonders S. 32. Siehe mit zum Teil abweichenden Lesungen in der älteren Edition: Primus Trubers Briefe. Mit den dazu gehörigen Schriftstücken gesammelt und erläutert von Theodor Elze. Tübingen 1897, S. 32–4, Nr. 5, besonders S. 33.

Die zwei Drucke sind als Unica der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien überliefert. Sie befinden sich in einem Einband der Zeit zusammen mit dem gleichfalls unikalen Abecedarium von 1555 und sind bereits vor 1575 im Bestand der Palatina Viennensis nachgewiesen. Sie gehören damit zum sogenannten „Urbestand“ der südslawischen Reformationsschriften der Wiener Bibliothek und stammen als Konvolut vielleicht sogar aus Trubars persönlichem Besitz.⁵ Nach der äußeren Ausstattung sind beide Drucke aus ein und derselben Presse hervorgegangen. Wohl in Anbetracht und Interpretation der erwähnten Reminiscenz Trubars und im Analogieschluss zu den späteren firmierten Drucken galt schon für Friedrich Schnurrer Tübingen als Druckort und damit Ulrich Morhart d.Ä. als ihr ungenannter Drucker.⁶ Schnurrer ist die Forschung, soweit ich sehe, bis heute anscheinend ohne Ausnahme gefolgt.⁷ Eine kritische Bestandsaufnahme und Betrachtung der Materialien, mit denen diese frühesten Ausgaben von *Catechismus* und *Abecedarium* hergestellt worden sind, zum Vergleich mit dem Typen- und Holzschnittbestand Morharts und anderer zeitgenössischer Pressen hat bislang offenbar nicht stattgefunden und soll im Folgenden unternommen werden.

[Trubar:] *Catechismus / In der Windischenn Sprach / ...*
Ohne Ort: ohne Drucker, ohne Jahr [1550].

Der Name des Verfassers ist im Innern unauffällig und in anderem Zusammenhang genannt: *Leta pridiga ye od primosa tru=/ barje zhestu pridigouana / ...* S. [„202“] (Bl. DII5a).

Fingierte Impressa: *Gedruckt in Sybenburgen | durch Jernei Skuryaniz* S. [„144“] (Bl. K8b) bzw. *Gedruckt inn / Sybenburgen durch den | Jernei Skuryaniz / S.* ohne Pag. (Bl. GII 2b). 8°. 130 Bl. A1-GIH-K8AII-F118G112 (AII

5 Vgl. Eva Hüttl-Hubert: Die südslawischen Reformationsschriften in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek. In: 27. Abdos-Tagung Göttingen, 18. bis 21. Mai 1998. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Walter Andreesen (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung 23), Berlin 1998, S. 143–7, besonders S. 144/5. *Dieselbe*: Anmerkungen zu Struktur, Provenienz und Rezeption der südslawischen Protestantica in der Österreichischen Nationalbibliothek. In: Die Reformation in Mitteleuropa. Beiträge anlässlich des 500. Geburtstages von Primus Truber, 2008. Reformacija v Srednji Evropi [...] Hg. von Vincenc Rajšp und Karl W. Schwarz u. a. Wien, Ljubljana 2011, S. 37–62, besonders S. 42–47. 6 Christian Friedrich Schnurrer: Slavischer Bücherdruck in Württemberg im 16. Jahrhundert. Ein litterarischer Bericht. Tübingen 1799. S. 7 f.

7 In einer der großen Publikationen der Trubar-Forschung der letzten Jahre wird beispielsweise in einem eigenen Abschnitt die Frage gestellt: „Warum sind Catechismus und Abecedarium in Tübingen herausgekommen?“ und unter anderem auf die personelle Konstellation hingewiesen (Zakaj sta Katekizem in Abecednik izšla v Tübingenu? In: Zvone Štrubelj: Pogum besede. Primož Trubar 500 let 1508–2008. 2. izdaja Celovec [Klagenfurt u. a.] 2009. S. 126 f. Vgl. noch das jüngst erschienene Verzeichnis von Wilfried Lagler: Kurzübersicht über die zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Werke Primus Trubers. In: Primus Truber 1508–1586. Der slowenische Reformator und Württemberg. Hg. von Sönke Lorenz u. a. Stuttgart 2011, S. 145–200, insbes. S. 149 f., Nr. 1 und 2.

1b und CII 2a leer). Pag.: [„16“] (CI 1a)-[„244“] (GII 2a), — Vier verschiedene Typen (G1, G2, A, K). Titelholzschnitte (TH). Initialen (I). Holzschnittleisten (L). Notenzeilen.

Branko *Berčič*: Das slowenische Wort in den Drucken des 16. Jahrhunderts. In: Abhandlungen über die slowenische Reformation. Literatur – Geschichte – Sprache – Stilart – Musik – Lexikographie – Theologie – Bibliographie. München 1968. S. 168f., Nr.2. VD16 T 2104. – ÖNB 18. Z..44 (Rara). – Faksimile-Ausgaben: Ljubljana ¹1935, ²1970, ³2000.

Typen: G1 Große Fraktur-Auszeichnungstypen im Neudörfer-Andreae-Stil; einzelne Buchstaben auch als Initialen verwendet, z. B. N: S. [„39“] (Bl. DI4a); S. [„73“] (Bl. (F15a). G2: Texttype im Oberrheinischen Stil (M44 nach Haebler): 20 Il. = ca 95 mm. A: Antiqua Texttype: 20 Il. = ca. 110 mm. K: Kursive. Holzschnitte: TH 1 (39 x 27 mm): Jesus mit den Jüngern am Ölberg. TH 2 (39 x 26 mm): Maria und Josef, zur Taube des Heiligen Geistes aufblickend. II: Kalligrafische Initiale, Buchstabe I (34 x 29 mm): S. ohne Pag. (Bl. A12a). 12: Bildinitiale, Buchstabe L (27 x 27 mm): S. ohne Pag. (Bl. A13a). L1: Holzschnittleiste (15 x 56 mm): S. [„38“] (Bl. DI3b). Wiederholungen: S. [„73“] (Bl. F15a); S. [„124“] (Bl. 16b); S. [„168“] (Bl. BII4b); S. [„178“] (Bl. CII1b). L2: Holzschnittleiste (11 x 63 mm): S. [„131“] (Bl. K2a). L3: Holzschnittleiste (10 x 51mm): S. [„172“] (Bl. BII6b). L4: Holzschnittleiste (11 x 74 mm): S. [„201“] (Bl. DII4b). Wiederholung: S. ohne Pag. (Bl. GII2b).

[Trubar:] *Abecedarium/vnd der klein Catechismus / In der Windischen / Sprach / ...* Ohne Ort: ohne Drucker [1550]. Das Datum 1550 findet sich etwas verborgen in einer Zahlenreihung auf einer Seite wie das fingierte Impressum: *GEDRUCKHT in Sybenburgen / Durch den Jernei Skuryaniz./* S. ohne Pag. (Bl. B 6b). 8°. 14 Bl. A8B6 (Alb leer). Pag.: [„2“] (A2a)-[„26“] (B6a). – Typen (G 1, G 2, A, K). Holzschnittleiste (L).

Berčič (siehe *Catechismus*), S. 170, Nr. 3. VD 16 T 2096 (= T 2097). – ÖNB 18.Z.44 (Rara), Adl. 1. – Faksimile-Ausgaben: Ljubljana ¹1966, ²2000.

Typen: Wie *Catechismus*, “S“ aus G1 einmal verwendet auch als Initiale: S. [„2“] (Bl. A2a); K verwendet lediglich für Einzelbuchstaben und Ziffern.

Holzschnitt: Holzschnittleiste wie *Catechismus*, L1: S. [„26“] (Bl. B6a).

Die Zuweisung eines unfirmierten Druckes des 15. und zumindest frühen 16. Jahrhunderts an eine bestimmte Presse setzt bekanntlich voraus, dass möglichst viele, im Idealfalle alle benutzten Materialien eines „heimatlosen“ Druckes – Typen und Illustrationselemente verschiedenster Art – in möglichst zeit-

nah hergestellten firmierten Drucken einer bestimmten Werkstatt konkret nachgewiesen werden können und somit von der Herstellung in ein und derselben Offizin ausgegangen werden darf. Dieser Idealfall ist in der Praxis der buchgeschichtlichen Forschung nicht immer erreichbar. Vielfach macht aber schon der Zusammenfall einiger dieser Elemente die Identität der Pressen durchaus wahrscheinlich. Im Umkehrschluss wiederum ist davon auszugehen, dass ein zur Bestimmung anstehender unfirmierter Druck schwerlich aus der einen oder anderen zum Vergleich herangezogenen Werkstatt hervorgegangen sein kann, wenn diese Identifizierbarkeit nicht gegeben ist.

Diese sorgsam zu beachtende Grundregel bei der Bestimmung von Frühdrucken ist noch weiter zu verfeinern und kritisch zu modifizieren, wenn beispielsweise im konkreten Fall die Migration von Materialien nicht ausgeschlossen werden kann. Hierbei ist zu beachten, dass für die Bestimmung im Allgemeinen den Typen als dem statischeren Element der Vorzug einzuräumen ist gegenüber Schmuckelementen, die, vergleichsweise „mobiler“, von Offizin zu Offizin weit öfter verliehen oder ausgetauscht worden sind. Das bedeutet allerdings nicht, dass nicht gerade charakteristische Schmuckelemente oft einen besseren Einstieg in die Bestimmung dieses oder jenen Druckes eröffnen als der beschwerliche Weg allein über die Bestimmung der Typen. Dies trifft vor allem auf die Drucke des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet zu, da hier eine große Zahl von Werkstätten überschaut werden muss und noch immer zusammenführende Hilfsmittel fehlen, wie sie für die Inkunabulistik schon seit längerem vorliegen.

Ein solcher Fall dürfte auch bei der Annäherung an die typografische Bestimmung der beiden slowenischen Drucke von 1550 vorliegen. Denn – fast im Gegensatz zu der demonstrativen Verschleierung von Autor und Impressumsdaten – bietet der Drucker im *Catechismus* mit der Bildinitiale „L“ auf Blatt AI3a einen sicherlich ungewollten Ansatz für die Blickrichtung auf seine Werkstatt: Vor waagrecht schraffiertem Hintergrund steht ein Laute spielender geflügelter Knabe, während eine weitere Figur, von dem senkrechten Schaft des weißen Buchstabenkörpers fast verdeckt, den Schaft von hinten umschlingt [Abb. 1].

Die Initiale ist in Drucken Ulrich Morharts d. Ä. nicht nachgewiesen, aber aus einer anderen Traditionslinie bekannt. Sie gehört zu einer Serie von Stöcken, die ab 1518 nach und nach für Thomas Anshelm in Hagenau geschnitten worden sind.⁸ Der bekannte Humanistendrucker hatte zu dieser Zeit bereits mehrere Stationen seines Schaffens hinter sich, zuerst in Straßburg 1488 einen Druck herausgebracht, danach Pressen in Pforzheim (1495 bis März 1511) und Tübingen (1511 bis Mitte 1516) betrieben und sich schließlich im November 1516 in Hagenau niedergelassen.⁹ Nach Anshelms Tod im Jahre 1523 leitete sein Schwie-

8 Vgl. die Reproduktion bei Paul Heitz: Die Zierinitialen in den Drucken des Thomas Anshelm (Hagenau 1516–1523). Strassburg 1894, Taf. XIX., in dem beigegebenen knappen Kommentar S. 18/9 bezeichnet als Alphabet „Nr. 6. Das kleine (Baldung'sche?) Kinderalphabet“.

9 Zu Anshelm und den weiterhin genannten Druckern siehe Christoph Reske: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes

gersohn Johann Setzer die Presse bis zu seinem Ableben im Februar 1532. Schon ab 1529 arbeitete Peter Braubach bei Setzer, dessen Schwiegersohn er wurde, führte die Offizin kurze Zeit als „Moderator“ für die Erben fort und übernahm sie 1534 als Druckherr. 1536 übersiedelte er mit seiner Offizin nach Schwäbisch Hall, erwarb aber bereits am 28. April 1540 das Bürgerrecht in Frankfurt am Main und errichtete dort sogleich eine Werkstatt, ohne den Kontakt zu der weiterbestehenden Haller Presse völlig aufzugeben. Mit einer Vielzahl von bedeutenden Drucken gehört die Offizin Anshelm-Setzer-Braubach zu den herausragenden Pressen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Dienst von Humanismus und Reformation. In der mit Schriften und Schmuckmaterialien aller Art gut ausgestatteten Werkstatt dominierte von Anfang an das Schrifttum in lateinischer Sprache, während neben einigen griechischen Drucken das deutschsprachige Schrifttum vergleichsweise schwach vertreten ist.

Die hier vorliegende Ausstattung an Typen und Schmuckelementen hat sich zwar im Laufe der Jahrzehnte in mancherlei Hinsicht gewandelt und dabei auch dem Zeitgeschmack angepasst, doch finden sich sowohl Typen wie Holzschnitte, die die Wanderung von Ort zu Ort miterlebt haben. Zu den letzteren gehört unsere Initialenserie. Sie war bei diesen Druckern offenbar recht beliebt und wurde immer wieder verwendet. Buchstaben dieser Serie finden sich folglich nicht nur bei Anshelm, sondern auch bei Setzer und Braubach. Entsprechend unübersehbar ist daher nach und nach der Abnutzungsgrad der Stöcke, indem mancherlei Risse zu verzeichnen sind und die feine Zeichnung der Figuren vielfach deutlich gelitten hat.

Nach diesem Exkurs, der sich über die markante „L“-Initiale ergeben hat, kehren wir zur Ausstattung der beiden slowenischen Drucke zurück. Die große Auszeichnungsschrift (G 1) ist seit ihrer Entstehung um die Mitte der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts weit verbreitet und allein wenig aussagekräftig. Um so größere Bedeutung für die Zuordnung dieser Materialien kommt dagegen der für die Zeit um 1550 eher altmodisch wirkenden und verhältnismäßig individuellen Texttype im Oberrheinischen Stil zu [Abb. 1]. Das geschlossene Alphabet ist im *Abece-darium* auf Bl. A3b vorgestellt. Auffällig, wenn auch unter den zahlreichen Ausprägungen der Oberrheinischen Schrift nicht ungewöhnlich, ist generell der Kontrast zwischen den überwiegend breit laufenden Versalien und einigen kleineren Schnitten („L“, „O“, „Z“). Der ebenfalls zu den eher kleineren Schnitten zu zählende Versal „R“ diente zugleich als „K“, indem diesen Lettern jeweils die lange obere Spitze gekappt worden ist. Auffällig ist das kurze und fast senkrechte doppelte Divis und besonders bemerkenswert das hier allein vorliegende (das heißt mit anderen „D“-Sorten nicht alternierende) große, unten langgeschwungene „D“. Seltsamerweise fehlt im Alphabet des *Abece-darium* der „Y“-Versal,

an dessen Stelle der Kleinbuchstabe erscheint. Bei den Gemeinen ist noch festzustellen, dass keinerlei Verschleifungen vorliegen.

Ziehen wir nun firmierte und damit gesicherte Drucke der Morhart-Pressen zum Vergleich heran, stellt sich heraus, dass Morhart in ihnen weder die Auszeichnungsschrift im Neudörfer-Andrae-Stil noch die durchaus auffällige deutsche Texttype verwendet hat. Die in dieser Offizin für deutsche Drucke benutzte große Auszeichnungstypographie repräsentiert den Schnitt der sogenannten Gebetbuchschrift. Auch die von Morhart verwendete oberrheinische Form ist im Duktus abweichend und schließt an ihre alte Straßburger Tradition des Knobloch-Flach'schen-Typus der Zeit um 1520 an. Es erscheint damit zweifelhaft, dass die beiden Schriften (G1 und G2) überhaupt jemals zum Bestand der Morhart'schen Offizin gehört haben.

Nach diesem Befund ist es angezeigt, ausgehend von der markanten L-Initiale auch nach den Typen G1 und G2 zunächst im Bereich der Offizin Anshelm-Setzer-Braubach Ausschau zu halten. Das Ergebnis ist hinsichtlich der Texttype (G2) überraschend eindeutig: Sie findet sich, in allen Einzelheiten identisch, bei Peter Braubach in Schwäbisch Hall. Die wenigen damit bislang nachgewiesenen Drucke, von denen wiederum nur einer voll firmiert und datiert ist, stammen aus den Jahren 1537 (Pasquillus: VD 16 P 859), 1538 (Vogler: VD 16 ZV 19191, firmiert Abb. 2) und 1539 (Alberus: VD 16 A 1484). Der Grund für diese wenigen Nachweise ist zweifellos die äußerst geringe Zahl von deutschen Drucken Braubachs, für die ja die Type bestimmt war. Die Schrift hat Braubach dabei schon jahrelang vorgelegen, denn wir treffen sie bereits in Hagenau an, 1531 bei Johann Setzer (Brenz: VD 16 B 7849) und 1534, bei dessen Erben (Aesopus: VD 16 A 548), also zu der Zeit, als Braubach bereits ‚Moderator‘ der Offizin war. Um 1525 finden wir die Type bei Johann Knobloch d. Ä. in Straßburg. Hier wies sie allerdings zunächst durchgängig ein anderes „D“ auf (Bodenstein: VD 16 B 6161), das bei ihm auch bald mit unserer charakteristischen „D“-Form alternierend erscheint (Wahrhaftige: VD 16 W 255). Von ihm oder seinem Sohn, Johann Knobloch d. J., wird Johann Setzer die Type, noch mit beiden „D“-Sorten, daher spätestens um 1530 bezogen haben.

In all diesen Verwendungen der Type G2 treffen wir die größere Auszeichnungsschrift (G1) nicht an. Anscheinend war sie bis mindestens zum Ende der 1530er Jahre bei Setzer bzw. Braubach noch nicht vorhanden. In den Drucken von 1531 bzw. 1534 liegt eine bereits in den 1520er Jahren bei Setzer als größere Auszeichnungsschrift verwendete Rotunda-Form vor, und in den genannten deutschen Drucken Braubachs von 1537, 1538 und 1539 bediente sich der Drucker für die erste Zeile des Titels größerer Antiqua-Versalien. Da G1 auch in den zahlreichen lateinischen Drucken der Offizin Setzer-Braubach, soweit ich sehe, nicht erscheint, kann diese für die damalige Zeit ungewöhnliche Zusammenstellung schwerlich anders verstanden werden, als dass Braubach die in deutschen Landen sonst bereits durchaus verbreitete Fraktur G1 tatsächlich noch nicht zur Verfügung gestanden hat.

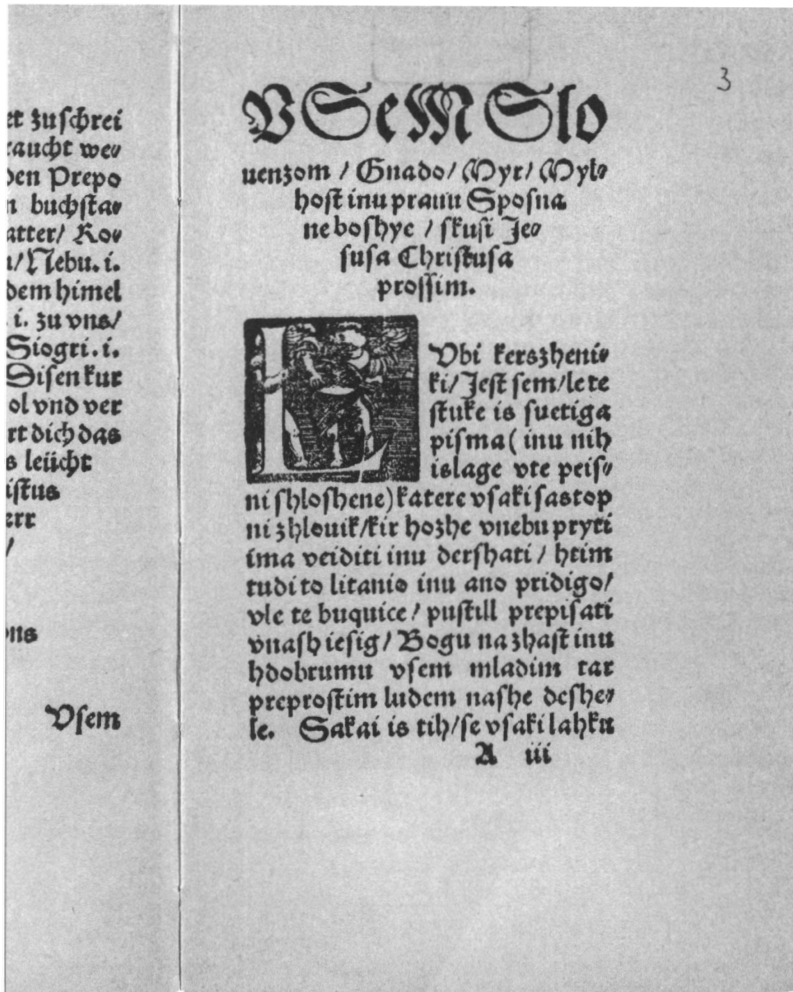


Abb. 1: Primož Trubar: Catechismus.
1550, Bl. A13a. VD 16 T 2104. ÖNB 18.Z.44 (Rara).

Ehe wir die typografischen Fragen weiter verfolgen, ist zuvor ein kurzer Blick auf die weiteren Entwicklungen um die Haller Presse nach dem Weggang Braubachs nach Frankfurt am Main nötig. Während Braubach ab 1540 kontinuierlich in Frankfurt gedruckt hat, unterhielt er noch bis mindestens 1545 Geschäftsbeziehungen zu seinen Haller Nachfolgern, seinem Schwager Pankratius Queck († wohl 1543) und zu Peter Frentz. Queck hat nur 1543 selbständig firmiert, und nach Quecks Tod scheint Frentz 1543 und 1544 seinerseits zunächst nur als ungenannter Faktor für Braubach tätig gewesen zu sein, ehe er sich erst 1545 selbständig gemacht hat. Drucke von ihm sind bis 1553 nachweisbar.

trucklich auff ain gemain frei Christlich Concilion/aut/der
 obberurten Tüurnbergischen Reichs abschied/das ist an ge
 legner Walsfar in deutscher Nation gehalten referirt/auch
 damit alles so da wider practicirt od gehandelt ist / aufhebe
 vnd in summa wider aller hohen vnd nidern stende deutsch
 er Nation/statlich ainmütig beratschlagre/beschlosne/vnd
 zuhalten auch nimmermer dawider zu sein näch zuthon/zü
 hochste verpflichte Reichs abschied wer/do pillich nit dafur
 zuhaltē/nach vil wenige zuglaubē ist/das durch iemädserlie
 hendts gedacht/oder furgenomē werde solt/wider solich stat
 lich bewilligig ainhellige beschlüsse/vñ hohe verpflichtrige/
 ichts zubegeren/oder von den widerwertigen anzunemen/
 noch zugestaten. Ser almechtig wolle alle die inen vnd
 sein raines wort von hertzen lieben/vor allem
 vbel gnediglich bewaren/vnd ewiglich
 verhalten Amen.

Gedruckt im der Keyserlichen Reichs statt
 Schwabischen Hall/bey Peter Bubach/
 den iij. tag des Herbstmonats.
 Anno .c. M. D. xxxviij.

Abb. 2: Georg Vogler: Auszüge aus etlichen den jüngsten Reichshandlungen und Abschieden in Sachen die Religion betreffend. 1538, Bl. [C5]a. VD 16 ZV 19191. USB Köln GBIV1706.

Braubachs typografische Ausrüstung ist bei seinem Weggang um 1540 zwischen Hall und Frankfurt aufgeteilt und in der Folge auch verändert worden. Die einzelnen Schritte dieser Entwicklung lassen sich in ihrer technischen und zeitlichen Abfolge bislang kaum exakt überschauen, gehen aber gewiss auch in Schwäbisch Hall auf die Aktivität von Braubach zurück. So wird Braubach 1540 oder bald danach endlich auch die größere Fraktur-Auszeichnungsschrift (G1) erworben haben. Ich finde sie erstmals – und zugleich erstmals zusammen mit unserer Oberrheinischen Schrift – im Jahre 1542 in einigen Frankfurter Drucken (Drach: VD 16 D 24.90 und VD 16 D 2498). Dieses Zusammenspiel der beiden Typen war in Frankfurt indes nicht von Dauer, denn über eine nur gelegentliche Mitverwendung im Jahre 1543 hinaus treffen wir die ältere deutsche Textform hier später nicht mehr an. Die große Auszeichnungsschrift hingegen, ergänzt um einen mittelgroßen Grad des gleichen Stils, prägen von nun an zusammen mit neuen und modernen Textfrakturen das Bild der in Frankfurt entstandenen deutschen Drucke Braubachs. Anders verlief die Entwicklung in Schwäbisch Hall. Auch hier war zwar mit der Bereitstellung der beiden Fraktur-Auszeichnungsschriften nach 1540 für eine Modernisierung gesorgt worden, aber hinsichtlich der deutschen Texttypen blieb alles beim Alten. Die neuen Textfrakturen scheinen ausschließlich in der Frankfurter Offizin verwendet worden zu sein, während sich die Haller Presse für die deutschsprachigen Drucke weiterhin mit der alten Oberrheinischen Form begnügen musste. In nachgerade zeitlicher Abfolge gegenüber der Frankfurt Werkstatt sehen wir 1543 nun wohl erstmals die Type G2 in Schwäbisch Hall zusammen mit den zwei Fraktur-Auszeichnungsschriften in den beiden Varianten der von Queck gedruckten Haller Kirchenordnung (Agenda: VD 16 A 758 bzw. VD 16 ZV 203) und in einigen weiteren Drucken eingesetzt. Von Queck gingen diese Typen an Peter Frenz über. Von ihm sind bisher lediglich drei deutsche Drucke bekannt geworden, die in den Jahren 1545 (Ratz: VD 16 R 374) und 1546 (Brenz: VD 16 B 7848; Hermann: VD 16 H 2402) erschienen sind. Wie bei Queck findet sich auch hier die Oberrheinische Schrift als Texttype, und die beiden von Braubach neuerworbenen Neudörfer-Andrae-Frakturen bilden die ergänzenden Auszeichnungsschriften. Die Schrift G2 ist jedoch in Schwäbisch Hall weiterverwendet worden, bis die Werkstatt von Peter Frenz zum Erliegen kam: 1547 sind damit kleine deutschsprachige Einsprengsel in einem firmierten lateinischen Druck gesetzt (Brenz: VD 16 B 7608: Bl. [190] = bbb2a bzw. Bl. [203] = eee3a). Vor allem aber treffen wir sie in einem längeren deutschen Passus in einem zwar unfirmierten, aber Frenz zuzuweisenden lateinischen Druck von 1553 nochmals an.¹⁰

¹⁰ Brenz: VD 16 B 7896, Bl. H4a-H7a. In der Buchausgabe des VD 16 ist der Druck noch Wendelin Rihel in Straßburg zugeordnet. Über die Typografie dieses Druckes hinaus weist die auf Bl. A5a vorliegende Initiale „R“ auf Frenz hin. Sie findet sich zum Beispiel mehrfach in einem firmierten Frenz-Druck von 1546 (Brenz: VD 16 B 3081).

Die bisher unerwähnte größere Antiquatype (A) und die kleinere Kursive (K), die beide bereits bei Setzer nachgewiesen sind, liegen nach dem Weggang Braubachs sowohl weiterhin in Schwäbisch Hall wie dann auch in Frankfurt vor. Für unsere Erörterung sind sie von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger ist die Feststellung, dass die Stöcke der alten Anshelmschen Initialenserie, zu der das erwähnte „L“ gehört, in Schwäbisch Hall verblieben sein dürften, aber kaum noch benutzt worden sind.¹¹ In Frankfurter Drucken sind sie mir nicht mehr begegnet.

Wenden wir uns abschließend den Holzschnittmalereien zu, die über die „L“-Initiale hinaus in den slowenischen Drucken vorliegen. Die beiden kleinen Titelholzschnitte (TH1 bzw. TH2), offenbar älteren Ursprungs, habe ich in anderen Drucken bislang nicht ausmachen können, ebensowenig die Zierleiste L2. Dagegen ist die stilistisch L2 sehr ähnliche, in ihrer Zeichnung gleichfalls recht einfache Zierleiste L4 noch in weniger verkürztem Zustand nachgewiesen. Im Unterschied zu TH1 und TH2 sowie zu den Leisten L1 und L3 sind L2 und L4 wohl in jüngerer Zeit entstanden und möglicherweise selten verwendet worden. Wenn somit bezüglich der konkreten Nachweise all dieser Elemente das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, bekräftigen doch die bisher gewonnenen Ergebnisse eindeutig die Zugehörigkeit dieser Materialien zur Traditionslinie Anshelrn-Setzer-Braubach-Queck-Frentz (Nachweise siehe Anhang). In Morharts firmierten Drucken liegt hingegen über die Initiale „L“ (und die gesamte Serie) hinaus auch der weitere Holzschnittzierrat der slowenischen Drucke von 1550 nicht vor.

Die „Traditionslinie“ bis hin zu Queck und Frentz in Schwäbisch Hall auf der einen, zu Braubach in Frankfurt am Main auf der anderen Seite wird übrigens auch durch weiteres älteres Material bekräftigt. So weisen die bereits erwähnte, 1543 gedruckte Haller Kirchenordnung (VD 16 A 758 bzw. VD 16 ZV 203) sowie die von Frentz 1545 hergestellte Schrift Jakob Ratz' *Vom Tanzen* (VD 16 R 374) Zierleisten auf, die bereits im Juni 1527 beziehungsweise im August/September 1527 als Kopf- beziehungsweise Fußleiste einer von Setzer verwendeten Bordüre aus vier Leisten erscheinen (Lucianus: VD 16 L 2990 bzw. Nonnus: VD 16 N 1828). Eine auf Kolumnenbreite eines Folio-Druckes konzipierte Kopfleiste, die wir in dem erwähnten firmierten deutschen Druck Braubachs von 1538 (Vogler: VD 16 ZV 19191) antreffen, taucht 1549 bei Braubach in Frankfurt in einem Quart-Druck, weiterhin unverkürzt und damit die Kolumnenbreite deutlich überschreitend, wieder auf (Trogon Pompeius: VD 16 T 2058).

Ich fasse zusammen: Wenn für die Jahre nach 1546 bisher auch keine firmierten Drucke in der „deutschen“ Ausstattung der Haller Presse nachgewiesen werden können, liegt die charakteristische Oberrheinische Texttype G2 in Schwäbisch Hall doch auch 1547 in Einsprengungen in einem firmierten lateinischen Druck und damit weiterhin gesichert vor. Dass diese Type sogar bis zum Ende der

¹¹ Die Buchstaben „B“ und „D“ unserer Initialenserie finden sich in einem 1545 von Frentz und Braubach gemeinsam firmierten Haller Druck (Brenz: VD 16 B 7598); das „D“ liegt auch 1547 in einem weiteren, von Frentz allein unterschriebenen Druck vor (Brenz: VD 16 B 7608).

Frentz-Presse in Hall benutzt worden ist, erweist ein nach der Ausstattung dieser Offizin ebenfalls zuzuweisender Druck von 1553. Auf Grund der umrissenen Typensituation in Verbindung mit der alten „L“-Initiale halte ich es daher aus buchkundlicher Sicht für unmöglich, an Tübingen als Druckort und Ulrich Morhart d. Ä. als den Drucker des *Catechismus* und des *Abece-darium* von 1550 weiter festzuhalten. In ihrer Ausstattung geben sich die beiden Ausgaben deutlich als Fremdkörper im Kreis der Tübinger Drucke zu erkennen. Wenn das Verbot der Drucklegung in Schwäbisch Hall wirklich befolgt wurde, was entscheiden zu bezweifeln ist, wäre ebensowenig auszuschließen, dass die beiden Drucke mit der Ausstattung der mehrfach genannten Traditionslinie zwar nicht in Tübingen oder gar im fernen Siebenbürgen, wohl aber an einem dritten, unbekanntem Ort hergestellt worden sind. Nach Lage der Dinge wäre dann vor allem Peter Braubach in Frankfurt am Main auf Grund seiner traditionellen Verbindungen zur Haller Werkstatt nicht restlos auszuschließen. Allerdings müsste er dann die alte, offenbar seit Jahren nicht mehr benutzte Oberrheinische Texttype ebenso reaktiviert wie einige jener unscheinbaren Holzschnittmaterialien aus Schwäbisch Hall wohl auch wieder beschafft haben.¹² All diesen Aufwand hat das vielbeschäftigte Frankfurter Druckhaus wegen der zwei kleinen Drucke schwerlich auf sich genommen.¹³ Wie dem auch sei und unter welchem persönlichen Umfeld die Drucklegung ohne das direkte Zutun Trubars auch vor sich gegangen sein mag: Auf Grund des buchkundlichen Befundes gebührt der bescheidenen Presse von Peter Frentz in Schwäbisch Hall die Ehre, die beiden slowenischen Erstdrucke hergestellt zu haben.¹⁴

12 Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die nach dem Ableben Braubachs im Jahre 1567 vorgenommene Inventur der Hinterlassenschaft der Braubach'schen Druckerei an Büchern und Ausstattungsgegenständen. Hier sind unter anderem die Matrizen einer ganzen Reihe von Schriften aufgelistet, neben verschiedenen Frakturen unter anderem „Item die deutsche Strassburger Matrice“ und „die Reinlender deutsche Matricen“. Vgl. Heinrich *Pallmann*: Sigmund Feyerabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst NF 7). Frankfurt/Main 1881, S. 178. Danach zitiert bei Wilhelm *German*: Geschichte der Buchdruckerkunst in Schwäbisch Hall bis Ende des 17. Jahrhunderts. Schwäbisch Hall 1914, S. 86.

13 Zur umfangreichen Produktion dieser Presse siehe Herwart von *Schade*: Peter Braubach in Frankfurt (1540–1567). Ein Werkverzeichnis. In: AGB 21 (1980), Sp. 849–963.

14 Mit Peter Frentz als dem „Buchtrucker“ dürfte der Schleier des Geheimnisvollen um Trubars eingangs zitierte Angabe, wer die Korrektur in Abwesenheit des Autors übernommen hat, zum Teil gelüftet sein. Auf Frentz trifft gewiss Trubars Feststellung zu, dass er kein Wort „windisch“ verstanden habe. Welch ein „christlicher Prediger“ mag aber gemeint sein, der außerdem in diesem Zusammenhang ohne Namensnennung erwähnt worden ist? Hier sind zunächst nur Vermutungen möglich. Mein Blick richtet sich besonders auf Michael Gräter (Gretter), 1521–1562, Pfarrer an St. Catharina und Schwager von Johannes Brenz. Er unterhielt offenbar gute Beziehungen zur Presse von Peter Frentz, bei dem er 1548 Brenz' Erklärung des Philipperbriefs herausgab (VD 16B 7616), wozu Brenz, wie Gräter in seiner Vorrede dardat, nur widerwillig seine Einwilligung gegeben hatte. Zum fraglichen Personenkreis vgl. die Übersicht von Otto *Haug*: Die evangelische Pfarrerschaft der Reichsstadt Schwäbisch Hall in Stadt und Land. In: WFr 58 (1974) [Festschrift für Gerd Wunder], S. 359–373, zu Michael Gräter siehe S. 368.

**Nachweise von im *Catechismus* verwendeten Holzschnitt-Materialien
in Drucken der Werkstatt-Traditionslinie
Anshelm – Setzer – Braubach – Queck – Frentz**

[Tabelle 1] Kalligrafische Initiale, Buchstabe „I“ [Schwäbisch Hall: Frentz] 1546	VD16 H 2402
[Tabelle 2] Bildinitiale, Buchstabe „L“ [Hagenau: Anshelm 1518] Hagenau: Setzer [1524?] Hagenau: Setzer 1527 Hagenau: Braubach, August 1535 Schwäbisch Hall: Braubach, Februar 1537	VD16 H 6414 VD16 ZV 27852 VD 16 M 6092 VD 16 P 3538 VD 16 C 5404
[Tabelle 3] Holzschnittleiste „L1“ Hagenau: Setzer, August 1527 Schwäbisch Hall: Braubach 1538 Schwäbisch Hall: Braubach 1538 Schwäbisch Hall: Braubach, [15]40 Frankfurt / Main: Braubach März 1541 Schwäbisch Hall: Queck für Braubach, Jan.1543 Schwäbisch Hall: Queck 1543	VD 15 F1843 (unverkürzt) VD 16 B 7745 VD 16 B 7746 VD 16 ZV 10684 VD16 B 5181 VD16 B 7716 VD 16 A 758
<p>Wie die verhältnismäßig häufigen Verwendungen zeigen, hat sich diese Leiste großer Beliebtheit erfreut. In den späten Verwendungen, ganz besonders in den slowenischen Drucken, ist der Stock so stark abgequetscht, dass die ursprünglich feine Zeichnung kaum noch zu erkennen ist. Auffällig ist des Weiteren, dass die Leiste 1541 in einem firmierten Frankfurter Druck auftaucht, danach aber wieder in Schwäbisch Hall vorliegt.</p>	
[Tabelle 4] Holzschnittleiste „L3“ Hagenau: Anshelm, Januar 1519 Hagenau: Braubach, März 1535 Schwäbisch Hall: Queck für Braubach, Jan.1543 [Schwäbisch Hall: Queck 1543]	VD16 F 1055(unverkürzt) VD16 D 546 VD16 B 7716 VD16 B 7662
[Tabelle 4] Holzschnittleiste „L4“ Schwäbisch Hall: Braubach 1544	VD16 B 7761 (unverkürzt)

Der Historische Verein für Württembergisch Franken dankt dem Gothaer Buchwissenschaftler Dr. Helmut Claus für die Abdruckgenehmigung seines im Gutenberg-Jahrbuch 2013, S. 127–138, veröffentlichten Beitrages über die Erstdrucke von Primož Trubars Catechismus und Abecedarium. Dr. Claus konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht als Referent an unserer Tagung „Aspekte der Reformation“ teilnehmen, deshalb haben wir seinen für Schwäbisch Hall wichtigen Beitrag mit Genehmigung von Prof. Dr. Stephan Füssel, dem Herausgeber des Gutenberg-Jahrbuchs, in unseren Tagungsband (Württembergisch Franken 2018) übernommen. Weiterer Dank gilt der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und der Österreichischen Nationalbibliothek für die Abdruckgenehmigung der beiden Abbildungen.